

dieser eine "Aethioperin" zum Weibe genommen hatte.
Dafür wurde sie für sieben Tage "aus dem Lager ausge-
schlossen". (71)

Einmal ist es der reine Klang der Wörter, und dann sind
es die Chiffren der Worte, die an Poesie pure erinnern:
"Im Pavillon, wo Mirjam war..." das ist eine kunstvolle
fast mathematische Anordnung heller und dunkler Vokale
zueinander: i - a - i - o (Zäsur) o - i - a - a. "Gib
acht, das Rohr vergilbt wie Stroh..." : i - a - a - o --
ä - i - i - o. "...Und Mirjam löst ihr Haar": u - i - a --
ö - i - a. Diese regelmässige Vokalfärbung der Wörter
innerhalb eines Verses ist zu genau nachweisbar, als dass
es sich um einen Zufall handeln könnte, und das ist Poesie
pure, wenn die Klangreinheit der Wörter für sich steht, ohne
das die Wörter auch durch einen Sinn zusammengehalten
werden. Obgleich der Titel genau auf eine Person hinweist,
wird nichts über diese Person ausgesagt. Alles ist nur
auf Wirkung aufgebaut. Die unerklärliche sophistische
Hintergründigkeit der zweiten Strophe entsteht durch den
banalen Vers: "Gib acht, das Rohr vergilbt wie Stroh"
und dem darauf metaphysischen Vers: "Heut ist, was gestern
war", und ortlos und zeitlos bricht das Gedicht dann
mit den letzten beiden Versen jäh ab: "Ein Lachen hallt
von irgendwo und Mirjam löst ihr Haar."

Ich hatte auf die alttestamentarische Schwester von Mose